

Grottkauer Zeitung.

Nr. 96.

6. Jahrgang.

1886.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Mittwoch, den 1. December.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusspalt oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der deutsche Reichstag

Ist wiederum zusammengetreten und allseitig, im Inlande wie im Auslande, sieht man seinen Verhandlungen mit größter Spannung entgegen. Zwei Dinge von höchster Wichtigkeit werden der begonnenen Session die Signatur geben: nämlich die Militärvorlage und die bulgarische Frage. Beide stehen übrigens in einem gewissen Zusammenhang miteinander.

Als im Sommer dieses Jahres der Reichstag zu einer kurzen Session beisammen war, wurde schon erwartet, daß der Reichskanzler sich über die Vorgänge in Bulgarien und die Haltung Deutschlands dazu äußern werde. Ja, der angesagte Zweck der außerordentlichen Session, nämlich die Genehmigung des deutsch-spanischen Handelsvertrages, wurde nur als Vorwand angesehen, um den Reichstag zusammenzuberufen; für den eigentlichen, nicht ausgesprochenen Zweck der Verufung betrachtete man die Absicht des Reichskanzlers, die öffentliche Meinung Deutschlands zu beruhigen, die durch den Putz vom 21. August in Sofia stark erregt worden war. Wahrscheinlich hatte Fürst Bismarck diese Absicht auch und ebenso wahrscheinlich ist dieselbe von dem Verlauf der Dinge durchkreuzt worden. Die Sache wurde in der kurzen Zeit nicht spruchreif und so mußte selbstverständlich ihre Erörterung vor dem Reichstage unterbleiben.

Seit jener Zeit hat sich die Sachlage insofern wesentlich geklärt. Lord Salisbury, Graf Tisza und Graf Kalnozy haben in öffentlichen Reden Stellung

genommen und nun ist es auch an dem Leiter der deutschen Politik, sich öffentlich zu erklären; der Reichskanzler wird zum Reichstage sprechen, aber die Fenster des großen Saales sind weit geöffnet und die Worte des Redners werden in Petersburg und in Paris gehört werden.

Man braucht die durch die bulgarische Frage geschaffene Situation nicht so schwarz anzusehen, wie die „Köln. Ztg.“ die von dem vollzogenen Bündnis zwischen Rußland und Frankreich träumt und die Zertrümmerung des deutschen Reiches als Schreckgespenst für alle diejenigen an die Wand malt, welche nicht der neuen Militärvorlage bedingungslos zustimmen; aber man wird sich der Thatsache nicht verschließen können, daß in der internationalen Politik genug Blindstoff angehäuft liegt und daß es aufmerksamer Wächter bedarf, um Explosionen zu verhüten. Zuweilen ist dabei ein „kalter Wasserstrahl“ vorzuziehen, der schon mehrmals gute Dienste geleistet hat; zuweilen eine offene und ehrliche Auseinandersetzung. Man weiß natürlich noch nicht, wie sich der Fürst Bismarck äußern wird; aber dies vermehrt nur noch die Spannung und vierzehn Tage bis drei Wochen werden noch ins Land gehen, ehe Fürst Bismarck im Reichstage erscheint.

Wenn die politische Lage, obgleich keine gefährliche, doch immerhin eine ernste ist, so erhält die neue Militärvorlage dadurch eine erhöhte Bedeutung. Man erfährt jetzt mit Bestimmtheit, daß die durch die vorjährige Volkszählung festgestellte Bevölkerungs-

ziffer als Grundlage für die Aushebungszahl genommen wird und daß letztere von ersterer 1 Prozent betrage, mithin eine Vermehrung des stehenden Heeres um 41 000 Mann stattfinden soll. Der Militäretat würde dadurch um jährlich etwa 20 bis 25 Millionen steigen und erhebliche einmalige Ausgaben für Neuausrüstung und Bekleidung des Mehres würden notwendig sein. Bei der ungünstigen Lage der Reichsfinanzen ist die Mehrforderung eine sehr fühlbare. Von der Notwendigkeit der Verstärkung unserer Wehrkraft ist trotzdem die Regierung so fest überzeugt, daß offiziöse Stimmen die Auflösung des Reichstages in sichere Aussicht stellen, wenn die Vorlage etwa abgelehnt oder wesentlich abgemindert werden sollte.

Bei der heutigen Parteigruppierung ist die Annahme des Entwurfs ohne Zustimmung des Zentrums undenkbar. Das Organ dieser Partei sagt jetzt schon, daß das Zentrum dagegen stimmen würde.

Die Thronrede.

Die vom Herrn v. Bötticher verlesene Thronrede sagt gleich im Anfange: „Die wichtigste Aufgabe, welche den Reichstag beschäftigen wird, ist die Mitwirkung bei der ferneren Sicherstellung der Wehrkraft des Reiches.“ Ferner wird eine Vorlage betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Angehörigen des Reichsheeres angekündigt; der daraus erwachsende Mehrbedarf soll durch Erhöhung der Matrikularbeiträge und eine Anleihe aufgebracht wer-

2)

Childi.

Von Paul v. Schönthan.

(Ergz. Bl. 3tg.)

(Fortsetzung und Schluß.)

Am Montag leistete Doktor Reichel der Einladung Folge, er kam gegen Abend, wie er es damals gehalten, als Altes noch allein war. Er betrat das Zimmer mit dem wohlbekannten Erker; hier hatten sie an den Abenden jenes einsamen Winters oft gegessen, geraucht, getrunken und geplaudert. Es war niemand im Zimmer, aber offenbar hatte jemand dasselbe fluchtähnlich verlassen, denn das Arbeitskörbchen, welches auf dem Tische des Erkers stand, war umgestürzt, und ein langer Goldfaden, der in dem Knäuel der bunten Seiden und Garne entsprang, führte nach der gegenüberliegenden Thür, durch welche die von ihrer Arbeit Aufgeschreckte entschlüpfte sein mußte. Nach wenigen Minuten öffnete sich diese Thür wieder und die junge Frau erschien. Sie glättete mit der Hand den Spitzenbesatz ihres reizenden Hauskleides, wie jemand, der in Eile Toilette gemacht hat; es war ein perlgraues, mit ebensolcher Stickerei besetztes, in der Mitte durch eine dicke Seidenchnur zusammengehaltenes Kleid von entzückender Einfachheit. Sie vergaß nicht, für dieses Halbnegligé die Nachsicht des Besuches zu erbitten, eine Redensart, womit schöne Frauen sich zunächst versichern, daß ihre Erscheinung nicht ungeprüft bleibe. Hierauf entschuldigte sie Viktor, der mit mehreren Kameraden einen Ritt nach dem Grunewald unternommen hatte, erwidert zurückgekommen war und sich oben für eine halbe Stunde niedergelegt hatte.

„Oben?“ sagte der Doktor, „schläft er nicht nebenan, wie früher?“
„Das ist mein Schlafzimmer,“ versetzte die Herrin des Hauses unbefangen, und ohne zu bemerken, daß

der Doktor sich über dieses Arrangement zu wundern schien. Er setzte sich, ihrer stummen Einladung folgend, ihr gegenüber in den Erker, durch dessen geöffnete Fenster der Duft der im Vorgärtchen üppig blühenden Rosen drang, und manchmal trug der laue Abendwind abgerissene Töne des Concerts vom zoologischen Garten herüber. Als der Rittmeister nach einer Weile das Zimmer betrat, war die Unterhaltung im Fluß, und der Doktor, der eben eine Bemerkung Mathildens belächelte, hatte gar nicht gehört, daß die Thür geöffnet worden war.

„Nun, Doctorchen, ich glaube, du hast den „Ton“ schon gefunden, in dem man schöne Frauen unterhält,“ rief Altes statt der Begrüßung in jovialer Weise. Der Angesprochene wurde verlegen, er erhob sich und begrüßte den Freund mit einer Frömmlichkeit, die seine Ungezwungenheit von vornhin wieder gut machen sollte. Altes lächelte und rückte einen kleinen Sessel heran, auf dem er sich mit einem Seufzer der Ermüdung niederließ. In dieser Position verbarrend, blickte er seinen Gast mit Wohlwollen, oft fast mit Begagen an, und manchmal fiel auch ein freundlicher Blick, aber kein verliebter, auf die schöne Frau, die den Doktor so gesprächig zu machen wußte, nur dadurch, daß sie zuhörte. Aber wie verstand sie das, sie folgte jedem Satz mit wechselndem Ausdruck, Nicken oder Neigen des Hauptes und bereiten Bewegungen ihrer kleinen Hände. Die reizende Sprache innerer Geberden verliehen dieser Frau einen eigentümlichen Zauber, besonders wenn sie ihre eigenen Worte begleiteten. Reichel erzählte aus seiner Türkenzeit, dabei staunte er im stillen Mathilde an; so viel natürliche Anmut hatte er bei keiner anderen Frau gefunden. Wußte sie denn, daß der dunkelblaue Hüßchbezug des Posters-stuhles, wenn sie sich zurücklehnte, einen prächtigen Hintergrund abgab für ihr krauses aschblondes Haar für ihren vollen runden Hals, der unter den unruhig-stochernden Ohrschläppchen mit zartem, farblosen Blau-

bedeckt war. Warum trug sie nur einen einzigen, einen breiten glänzenden Trauring an ihrer rechten Hand? wer lehrte sie die stolze Bescheidenheit, mit der sie auf reicheren Schmuck verzichtete? wer verlieh ihr die Gabe, in jede Bewegung ihrer Hände einen so unbeschreiblichen Reiz zu legen? Diese Frau war eine andere zu Hause; sie gefiel ihm noch weit besser als bei der Begegnung auf der Straße. Es giebt andere Frauen, die hinwieder am entzückendsten auf der Straße oder im Ballsaale sind.

Einige Tage nach diesem ersten Besuche sah man wieder ungefähr in derselben Gruppierung im Erker; der Doktor hatte ein Tagebuch mitgebracht, welches aus der bewegten Zeit seines Aufenthalts unter den Muselmanen herrührte. Ein ungetreues Gedächtnis hatte ihm, wie er sagte, schon in der Studienzeit die Gewohnheit täglicher Aufzeichnung nahegelegt, er blieb bei dieser Gewohnheit, durch die er neben bedeutungsvollen Daten und Ziffern auch wertvolle Eindrücke der Vergessenheit entzog. Noch jetzt war es ihm ein Bedürfnis, allabendlich die Bilanz des Tages zu ziehen. „Das ist mein Wirtschaftsbuch,“ sagte er. Die knappe Form, in der er die Ereignisse zusammenzufassen pflegte, verleiten den Erzähler, sich seine Aufgabe zu erleichtern und einfach die Blätter, welche seit Beginn der Bekanntschaft mit Frau Mathilde entstanden sind, hier herzusetzen. Es muß dabei nur bemerkt werden, daß der Doktor in seinen täglichen Aufzeichnungen nie das Wörtchen „ich“ verwendet, sondern von sich immer in der dritten Person, unter seinem Vornamen Eduard, spricht.

Eduard wird nicht klug aus ihrem Verhältnis. (Offenbar ist hier von dem Hause in der Regentensstraße die Rede.) Altes ist gut, aber selten zärtlich nie verliebt. Eduards Anwesenheit konnte ihn doch nicht abhalten, ihr einmal die Hand zu küssen oder

den, während eintrüben mit Rücksicht auf die bisher ablehnende Haltung des Reichstages von neuen Steuervorlagen abgesehen werden soll. Die sozialpolitische Gesetzgebung soll durch Erweiterung der Unfallversicherung auf die Seelente und Bauarbeiter gefördert werden, während bezüglich der Handwerkerfrage noch eingehende Erwägungen vorgenommen werden, die noch nicht zum Abschluß gelangt seien. Die Thronrede schließt mit folgendem, die auswärtige Politik betreffenden Satz: „Die Beziehungen des deutschen Reiches zu allen auswärtigen Staaten sind freundlich und befruchtend; die Politik Sr. Majestät des Kaisers ist unausgesetzt dahin gerichtet, nicht nur dem deutschen Volke die Segnungen des Friedens zu bewahren, sondern auch für die Erhaltung der Einigkeit aller Mächte den Einfluß im Räte Europas zu verwerthen, welcher der deutschen Politik aus ihrer bewährten Friedensliebe, aus dem durch diese erlangten Vertrauen anderer Regierungen, aus dem Mangel eigener Interessen an schwebenden Fragen und insbesondere aus der engen Freundschaft erwächst, welche Sr. Maj. den Kaiser mit den beiden benachbarten Kaiserhöfen verbindet.“

Stundschau.

Berlin, den 29. November 1886.

— Kaiser Wilhelm hat nach seiner letzten Erkältung das Zimmer bereits wieder verlassen dürfen. Die laufenden Regierungsarbeiten hatten überhaupt keine Unterbrechung erfahren.

— Die Reichsanleihe, welche für den Etat pro 1887/88 erforderlich ist, uneingerechnet den Nachtragetat für die erhöhte Friedenspräsenz, ist in dem Entwurf auf 46 116 485 Mk. beziffert worden.

— Der Ab. Reichensperger hat den Antrag beim Reichstage eingebracht, die Regierungen möchten mit allen zulässigen Mitteln dem Duellwesen entgegenzutreten; ein weiterer Antrag betrifft einen Zusatz zum Strafgesetzbuch, der das sogenannte „amerikanische Duell“ mit schwerer Strafe belegt.

— Generalleutnant v. Böhn ist zum Kommandeur des 6. (Schlesischen) Armeekorps ernannt worden.

die Stirn. Und sie? Eduard ist nicht geschiedt genug, um diese Frau zu verstehen. Manchmal zieht eine Trauer über ihr Gesicht. Sie ist nicht glücklich, wenn sie es auch scheinen will. Eine solche Frau verlangt Galanterien, und Altes scheint die ganz verlernt zu haben.

Eduard war gestern zum ersten mal in seinem Leben in einem Blumenladen, er kam sich sehr komisch vor, als er ein Bouquet bestellte und in eine ganz ernsthafte Auseinandersetzung über Größe, Farbe und Charakter des Straußes verwickelt wurde.

Mathildens Geburtstag. — Mathilde hat sich sehr gefreut. Eduard's Rosen waren die einzigen Blumen auf dem Geburtstagstisch. Altes hat sich sehr schöfel benommen. Was hat er ihr geschenkt? Ein Album, eine Weckeruhr, lauter praktische Dinge. Dieser Frau! Eduard begreift diesen Mann nicht!

Eduard macht heute seinen zwölften Besuch in der lieben Regentenstraße. Er kann noch immer seine Herzschläge zählen, wie an jenem ersten Montag, wenn er den Finger auf den weißen Knopf legt und drinnen der Laut der Glocke erklingt. — Thildi zeigt immer neue liebenswerte Seiten, Ach, sie ist so lieb, so schön, so gut, sie verdient mehr Liebe, sie braucht Liebe. Altes ist burschikos, solbatisch ungewöhnt. Man weiß oft gar nicht, was man sagen soll.

Eduard wundert sich über seinen Freund. Als er gestern Abend kam, erwartete ihn Mathilde, fertig angekleidet, um in die Oper zu gehen. Eduard wurde gebeten, sie zu begleiten, da die Willets bereits besorgt waren und Altes einer Beratung über die Festveranstaltungen zum Regimentsjubiläum beiwohnen mußte. Eduard hat zufällig erfahren, daß diese Besprechung bereits am Vormittag in der Kaserne stattgefunden hat. — Es sind also nur zwei Fälle möglich: entweder langweilt sich Altes in Gesellschaft seiner Frau, oder er hat geheime Wege. Und diese

— Uebereinstimmend wird aus London und Wien berichtet, daß eine schriftliche Vereinbarung zwischen den Kabinetten von Berlin, Wien und London erzielt worden sei; dieselbe umfaßt ein Verteidigungsbündnis, jedoch nur bezüglich der orientalischen Frage. Danach wäre der Bündnisfall gegeben, wenn die Orientinteressen einer dieser Mächte von einer fremden Macht entgegen den Bestimmungen des Berliner Vertrages verletzt würden. Die neue Gruppierung soll den Wünschen der Königin Viktoria entsprechen und von hervorragenden Mitgliedern des Kaiserhauses angeregt worden sein.

— Gegen die Einschleppung der Cholera werden an der österreichisch-schlesischen Grenze die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Für die Auswanderer aus Ungarn sind besondere Waggons bestimmt. Die Waggons werden in Breslau sofort losgekoppelt und einer gründlichen Desinfektion unterworfen. Die Polizeiorgane haben strenge darüber zu machen, daß das Publikum mit den Auswanderern in keine Berührung kommt. Die Auswanderer selbst werden nach einer Barade geführt und dort einer achtstägigen Quarantäne unterworfen. Bisher ist in Breslau kein weiterer Cholerafall vorgekommen.

— Es empfiehlt sich, daran zu erinnern, daß die nach der Maß- und Gewichtsordnung vom 17. August 1868 neuhergestellten Maße, Meßwerkzeuge und Gewichte, welche nicht auch den Vorschriften des Gesetzes vom 11. Juli 1884 über die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung entsprechen, nur noch bis zum 31. I. zur Nüchung und Stempelung zugelassen werden.

Oesterreich-Ungarn. Im Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation erklärte der Kriegsminister, unter den jetzigen Verhältnissen halte er das Mannlicher-Repetiergewehr für das beste. Angesichts der allseitigen Nervosität sei ein Aufschub der Entscheidung unmöglich. Deutschland habe das hunderttausendste Repetiergewehr längst fertig (?); Italien und Frankreich eilen nach. Im ersten Jahre will der Kriegsminister 83 000, im zweiten 100 000, im dritten 300 000, im vierten den notwendigen Rest fertigstellen. Nach eingehenden sachlichen Mitteilungen und Berlesungen votierte der Ausschuß einstimmig

Frau ist so himmlisch, so entzückend! — In der Oper gab man „Fidelio.“ Eduard weiß nicht, was auf der Bühne vorgegangen ist, und wenn er das Glas auf die Bühne richtete, sah er nicht durch, sondern er blickte sie von der Seite an — und immer sie! Einmal ertappte sie ihn dabei; vor Schreck fiel ihm beinahe das Opernglas aus der Hand; sie wies ihn mit komisch geheuchelter, ernsthafter Miene zurecht und zeigte nach der Bühne. Vom zweiten Act an dachte er immer an die Heimfahrt. — Diese Droschken erster Klasse rasen ja förmlich; im Nu waren wir in der Regentenstraße. Eduard brachte sie in den Salon. Altes war noch immer nicht zu Hause. Da stand Eduard vor der schönsten aller Frauen, um 11 Uhr nachts, allein; er half ihr den Mantel ablegen, dann küßte er in der Verwirrung ihre beiden Hände und eilte davon. — Versuch mit einem neuen Schlafmittel.

Eduard ist seit einigen Tagen so unruhig wie noch nie. Wenn er sich gar nicht mehr zu helfen weiß, tritt er in einen Blumenladen und bestellt ein Bouquet.

Mathilde hat ihn heute brieflich eingeladen, am Abend zu kommen. Ihr Brief ist wieder so voll Freundschaft und Wärme; wie zierlich sie schreibt, und sie unterstreicht so gern das Unbedeutende, und Eduard ist nicht klug genug, diese Striche zu verstehen! Auch Gedankenstriche macht sie mit Vorliebe. Was soll Eduard „denken?“ er hat ja nur einen Gedanken!

Nach dem Abendbrot blieben Eduard und Mathilde am Tische sitzen unter der Hängelampe, Altes setzte sich ans Klavier und sang mit seiner schönen Stimme Romangen. Eduard und Mathilde hörten zu. Eduard hörte nichts. — Sie schenkte ihm ihr Bild, eine Cabinetphotographie. Als Altes sich zufällig umwandte, küßte sie sie: Stecken Sie sie doch in die Tasche! — Ist dieses Weib ein Engel der Unschuld, oder könnte sie schuldig werden?

Wieder drei Abende unter der Hängelampe. Altes singt jeden Abend, während Eduard dummes Zeug

dem Kriegsminister das Vertrauen und den beanspruchten Kredit.

Frankreich. Die Tage des Ministeriums Freycinet scheinen gezählt zu sein, wenn es sich nicht entschließt, in letzter Stunde einen entscheidenden Schritt zu thun und die Kammer aufzulösen. Im Schoße des Ministeriums selbst sind Mißhelligkeiten ausgebrochen.

England. Auch die englische Kriegsverwaltung fordert von Parlament vermehrte Mittel. So wird die Umgestaltung der Enfieldgewehre mit einer Million Pfd. (20 Mill. Mark) beziffert. Die Kriegsmarine wird für den Bau neuer Kriegsschiffe 3 Mill. Mark in Anspruch nehmen und für die Befestigungen sind 2 Millionen angelegt.

— Der Aufstand in Birma macht den Engländern viel zu schaffen. In allen Teilen des Landes lodert der Kampf, der den britisch-indischen Truppen bisher wenig Vorbeeren eintragen konnte. Feindliche Ueberfälle der britischen Posten waren namentlich in diesem Monat häufige Vorkommnisse; die Verluste auf beiden Seiten waren nicht unbedeutend. Fünf indische Eingeborenen-Regimenter sind nun nach Birma beordert worden.

Belgien. Wiederum haben in Belgien Arbeiterunruhen stattgefunden. In Genf sind sämtliche öffentliche Gebäude militärisch besetzt, ebenso mehrere Fabriken. Scharen von Arbeitern durchziehen die Straßen und singen revolutionäre Lieder; die Gendarmen hat Mühe, die Arbeiterhaufen zu zerstreuen.

Rußland. Die russische Regierung soll Deutschland als die geeignete Macht bezeichnet haben, Vermittlungs-Vorschläge zur Lösung der bulgarischen Frage zu machen; Rußland werde die Berliner Vorschläge mit der gebührenden Beachtung aufnehmen.

Bulgarien. Die Abreise des Generals Kaulbars aus Bulgarien hat in der diplomatischen Welt, weit entfernt davon, beunruhigend zu wirken, ein gewisses Gefühl der Erleichterung hervorgerufen. Die Zeit der willkürlichen und scharfen Noten erscheint damit als abgeschlossen und man ist der Ansicht, daß nun eine wirklich diplomatische Phase der bulgarischen

treibt, Fingerhüte stiehlt und mit der Stickscheere hinter Thildi herumtanz, um ihr ein Lächeln zu rauben. — Das ist die „schiefe Ebene.“ — Gestern küßte ihr Eduard bei Tische ohne die geringste Veranlassung die Hände, sie lachte laut auf. Altes sang immer weiter;

„Im Walde geh' ich wohlgenut,
Mir graut vor Räubern nicht“ . . .

Als er zu Ende war, nahm Eduard zufällig auf dem Klavierstuhl Platz; er erschrak zu Tode: Auf der spiegelnden Fläche des Pianinos malte sich genau der Tisch unter der Lampe ab; man sieht hier alles, was dort vorgeht, denn Altes hatte kein Notenblatt vor sich liegen. Und Altes fährt fort, mich mit der unbefangendsten Freundschaft zu behandeln! Ist er bei Verstand? Die Summe dieses Getändels in der Regentenstraße, dieser Spielereien unter der Hängelampe, dieses Neckens und Verschönerens ist einfach die: Eduard liebt die Frau seines Freundes, er ist ein Schurke! Und Thildi, liebt sie ihn wieder? Ist sie so ehelos wie er? Ist Altes blind? Jedes Kind müßte erwarten, daß hier etwas vorgeht . . . und Eduard verdient, daß man ihm — die Thür weist. Man thut es nicht! Er findet am Abend die Blumen, die er am Morgen geschickt, im Salon, Altes ist unverändert freundschaftlich, behandelt Thildi genau so wie früher. — Auf das Pianino wird jetzt immer ein Notenheft gelegt, wenn er singt.

Altes treibt die Discretion doch ein bißchen zu weit. Gestern übergab er Eduard einen versiegelten Brief von Thildis Hand. Eduard bot ihm an, den Brief zu lesen; er lehnte es lächelnd ab. Dieser Mann ist entweder ein Heiliger oder ein Schlofer.

Armes Kind, meine Thildi. Ihr Gatte betrügt sie. Eduard hat ihn mit seinen eigenen Augen gestern in Gesellschaft einer jungen Dame bei Kransler gesehen, während Thildi glaubte, er sei im Casino. Schändlich. Und Eduard soll dazu gut sein, die gekauften Frau inzwischen zu beschäftigen, für die erkaltete Liebe ihres Gatten zu entschädigen? Oder er ahnt nichts und vertraut blind auf seinen Freund,

Frage angebrochen sei. Eine „Konferenz“ ist sehr wahrscheinlich. Immer mehr und mehr entwickelt sich eine Uebereinstimmung der politischen Welt auf dem Boden des Berliner Vertrages und nicht außerhalb desselben. Rußland scheint zu viel gefordert und die Lösung der Frage zu lange verzögert zu haben.

— Auf das Glückwunsch-Telegramm der Regenten am Jahrestage der Schlacht von Sitonika antwortete Prinz Alexander von Battenberg: „Von ganzem Herzen danke ich der Regentenschaft für ihre Wünsche; ich bin stolz zu sehen, daß das gesamte bulgarische Volk diesen Tag feiert. Ich beglückwünsche Sie zur Abreise des General Raulbars.“

— Die Kandidatur des Fürsten von Mingrelien auf den bulgarischen Thron gilt infolge der österreichischen Einsprache als aufgegeben.

Volales und Provinziales.

Grottkau, den 29. November 1886.

— Der Festalozzi-Verein für Stadt und Kreis Grottkau veranstaltet künftigen Sonntag, den 5. Dezember cr., im Biergartencafé für seine Mitglieder und deren Angehörige einen musikalischen Abend, zu welchem auch Nichtmitglieder gegen ein mäßiges Entree Zutritt haben. Im Interesse des wohlthätigen Zweckes ist letzteres sogar von recht Vielen erwünscht und darum versehen wir nicht, unsere freundlichen Leser darauf aufmerksam zu machen. Der Vorstand ist mit den Vorbereitungen schon seit längerer Zeit beschäftigt und verpflichtet der Abend nach dem, was wir zu hören Gelegenheit hatten, ein recht genussreicher zu werden, zumal auch der hiesige Männer-Gesang-Verein wie das Trompetercorps mitwirken werden. In wohlthätigem Besitze sollen ernte mit heiteren Gesängen, gemischte Chöre und Männerchöre mit Soli, Terzettten, Orchesterstücke mit Klavierarrangements zur Aufführung kommen und auch das hierorts selten vertretene Gebiet der Kammermusik wird in mehreren schönen Quartettstücken zur Geltung kommen. Unter andern kommen von größeren Sachen zu Gehör: 2 Sätze aus Beethovens herrlicher Symphonie Nr. 5 für Klavier zu 4 Händen, „Gott, Vaterland und Weib“ von Liszt, „Im Dunkeln“ von Engelsberg, „Am Rhein“ von Müllern, „Deutsches Siegeslied“ von Thirch und mehrere Chöre aus der Schöpfung von Haydn. — Gestern fand unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindeglieder die Invektive des bisherigen Seelforgers Herrn Dr. Grundey als Pfarrer von Alt-Grottkau durch den Exorzisten, Herrn Pfarrer Fiedler von Küßkumal im Beisein von noch 4 anderen geistlichen Herren nach dem

vorgeschriebenen Rituale in feierlichster Weise statt, welche Feierlichkeit mit solennem Gottesdienste endete. Möge der neue Herr Pfarrer recht viele Jahre wirken!

— Nächsten Sonnabend wird Frau Emerz hier die erste Vorstellung in der diesjährigen Winter-Saison geben. Zur Aufführung kommt: „Sie weiß etwas“ Lustspiel von Kneffel. Das Brieger Stadtblatt schreibt darüber: Gestern Abend wurde „Sie weiß etwas“ Lustspiel in 4 Acten von Kneffel gegeben. Ohne auf den Stoff des herrlichen Stückes einzugehen, kann konstatiert werden, daß das Ensemblespiel geradezu vorzüglich war. Es ist demnach für den Rezensenten ebenso leicht als angenehm, wenn das Fehlen von Contrasten ihn der Kritik im Detail überhebt und der Gesammtindruck ein so außerordentlich günstiger ist, freudig und gern mit gutem Gewissen ein solches Zeugnis auszusprechen. Der geschätzten Direction beste Gratulation und Dank für solch eine gelungene Aufführung. Dem Publikum aber sei der Besuch des Theaters auf's beste empfohlen, denn ein Abend wie der gestrige gehört wirklich zu den angenehmen in der gegenwärtig so trübstemmenden, düstern Novemberzeit.

Schönheide, 28. November. (Feuer.) Gestern Abend gegen 1/6 Uhr wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuerlärm erschreckt. Die Scheuer des Schmiedes Winkler stand in Flammen, während letzterer mit seiner Frau abwesend war. Günstige Windrichtung und angelegentliche Löscharbeiten waren die Ursache, warum das Element in seinem ursprünglichen Bereich erhalten blieb. Dem Geschädigten ist fast der ganze Erntevorrat verbrannt. Der Brandstifter ist bis jetzt unermittelt.

Bemischtes.

Kalender der Liebe.

Wenn man des Liebchens Ritter wird,
Das sind die Ritterwochen;
Wenn, streng bewacht, das Täubchen tritt
Das sind die Ritterwochen.

So lang' man zittert um die Maid,
Lebt man in Ritterwochen;
Und hat man endlich sie gefreit,
Lebt man in Ritterwochen.

Doch bald sieht man voll Fehler sie,
Das sind Gewitterwochen;
Sie strahlt mit bitterer Ironie,
Das sind die Ritterwochen.

—* Bettler: Ach lieber Herr, wenn Sie wüßten, wie es einem armen Teufel zu Mute ist, der keinen Pfennig in der Tasche hat!

Beleibter Rentner: Lieber Mann, dankt Gott, daß Ihr in diesen schlechten Zeiten kein Geld habt! Ihr denkt wohl nicht daran, daß der Zinsfuß alle Tage tiefer sinkt!

einem goldenen Etni 85 Mark. Spottbillig. Wenn man bedenkt, daß man dafür die große Reise . . . Das Reisen wird immer billiger.

Hier brechen die Aufzeichnungen ab. Es bedarf nicht vieler Worte, um die Erzählung der nun folgenden Ereignisse zu vervollständigen.

Der Doktor ordnete seine Angelegenheiten, verbrannte Mathildens Briefe — es waren etwa ein Duzend — eine Locke von ihrem schönen Haupt, ihr Bild, eine Handtasche von ihrem Kleid, ein Stück Spitze von ihrem Morgenrock und ein paar trockene Blumen aus ihrem Garten. Er traf ganz unauffällig alle Anordnungen, welche für den Fall ausreichten, daß man nicht mehr heimkommt. Hierauf ließ er das Pistolenetui in einen Wagen schaffen und bestieg, in feierliches Schwarz gekleidet, den Wagen. Der Kutscher fuhr auf dem kürzesten Weg nach der Regentenstraße.

Der Rittmeister v. Altes sah nach seiner Gewohnheit, obwohl es Sommer war, rauchend in der Nähe des Kamins und vergnügte sich damit, hellblaue Wolken in das breite Strahlenbündel, das schräg das Zimmer durchschneidte, zu blasen und zuzusehen, wie sich die Wolken im Sonnenschein auflösten und zitternd dem geöffneten Fenster zuzweheten.

Mit dem Ernst, welcher der Situation angemessen war, trat Doktor Reichel ins Zimmer; er wagte es kaum, Altes anzusehen, aber er überwand sich, und er war überrascht, daß der Rittmeister nicht düsterer, nicht unbefangener ausah als sonst. Noch einmal durchsuchte ihn der Gedanke: er weiß vielleicht noch nichts . . . aber mit ritterlicher Entschlossenheit verschloß er sich im nächsten Augenblick den Rückzug. „Ich bin dir eine Erklärung schuldig,“ begann er, „sie wird kurz sein“ . . .

Altes, der ihn in einen Polsterstuhl sanft niederdrückte, schnitt ihm die lange Rede ab. „Ich weiß alles,“ sagte er, vor Reichel stehend, „als ich nach Mitternacht nach Hause kam, hat mir Mathilde alles gefanden!“ Der Doktor entfärbte sich.

„Du liebst sie wirklich?“ sagte der Rittmeister, wie es seine Gewohnheit war, die Hand auf Reichel's Hals gelegt.

Wenn ihr wüßtet, wie viel schlaflose Nächte es mir bereitet, auch nur hunderttausend Mark noch zu anfänglichen Zinsen unterzubringen, ihr müßtet nicht mit mir laufen.“

(Ein Kinderspiel.) Sportsman (zum Treiberjungen, der den Krähstücker gebracht hat): Junge, Du bist an der Schnapsflasche gewesen! — Junge: Nein, gnä Herr, der Kräh ging so nich' raus.

— Einen guten Führer auf dem Weihnachtsmarkt bringt die Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oskar Schneider in Leipzig wiederum in ihrem diesjährigen Weihnachtskatalog. Derselbe ist nicht nur reich illustriert und gefällig ausgestattet, sondern — was die Hauptsache — gut geordnet und bietet eine leichte Uebersicht über Spiele, Unterhaltungs-Gegenstände, Apparate, Literatur u. s. w. u. s. w., welche neben solider Ausstattung einen belehrenden Zweck nachweisen. Die bezeichnete Firma hält seit Jahren ein wohlgeordnetes Lager in nur solchen Gegenständen und findet man für alle Altersstufen geeignete Gaben, welche dauernd das Interesse des damit Beschenkten erregen. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, aus der Unzahl von Fabrikaten genannter Richtung wirklich gutes herauszuwählen und versehen wir daher nicht auf den Katalog obiger Anstalt ganz besonders aufmerksam zu machen. Derselbe wird gratis versandt und da, wie uns mitgeteilt worden, die Nachfrage nach demselben stets eine sehr rege ist, empfehlen wir die sofortige Bestellung.

Inserate.

Mehrere Sorten gute
Speise - Kartoffeln
hat Centnerweise abzugeben

Carl Heffel.

Wegen Veretzung des Postassistenten Herrn
R u s ist das

Quartier
von 2 Stuben und Küche nebst Boden
und Keller zu vermieten und zum 1. Januar
1887 zu beziehen. J. Klar.

Eine Wohnung, mit Stuben
und Küche ist zu vermieten und bald zu beziehen.
J. Klar.

und Thildi kennt seine Treulosigkeit; dann wäre Eduard nichts als ein Werkzeug der Vergeltung?

Eduard sucht vergeblich einen Ausweg. Er schreibt an seinen Freund in kühnem Ton, daß er durch die Angelegenheit seiner bevorstehenden Anstellung vielfach in Anspruch genommen ist, er will es ihm leicht machen, den Bruch herbeizuführen. Aber gestern kam er mit der harmlosesten Miene von der Welt und holte ihn zum Tee ab. Eduard konnte nicht ausweichen, was sollte er dem Ahnungselosen sagen? Als sie durch die dunkle Siegesallee fuhren, wollte Eduard ihn geradewegs bitten: Freund, ich warne dich; verbiene mir dein Haus! aber Altes sprach von den gleichgültigsten Dingen er konnte nicht antworten.

Das war ein Abend! Eduard weiß nicht, wie alles kam. Thildi war so schön, so hinreißend. Eduard verlor den Verstand, der ihn 35 Jahre lang vor Thorheiten beschützt hat. Er lag der süßesten, der zauberhaftesten aller Frauen zu Füßen. Da ging die Thür auf, und Klara erschien mit dem Theebrett, um abzuräumen. Thildi, Klara und der Schwurke schrien laut auf. Eine Blamage ohnegleichen! Eduard besaß nur noch so viel Besinnung, um seinen Paletot und seinen Hut zu ergreifen und wie ein aufgeschreckter Dieb davonzulaufen.

Altes hat vermutlich alles erfahren. Und wenn es auch nicht der Fall wäre: der Liebhaber seiner Frau ist ihm Gemüthung schuldig. Er soll sie haben. Sie soll ihm auch dann werden, wenn er Eduard's Beziehungen zu Mathilde schon länger kennt und ruhig zusehen hat. Er soll dadurch beschämt werden. Er wird den Schuft töten. Das ist gut und gerecht!

Eduard war heute in der Waffenhandlung; sie befindet sich gerade neben dem Blumenladen, in welchem er gewöhnlich die Bouquets für Thildi bestellt hatte. Eine schwarze Jüngling! — Zwei Revolver in

„Du weißt es ja, hast du es nicht längst gesehen?“ rief der Doktor jetzt lebensschafflich. Es klang drohend wie ein Vorwurf, reuig wie eine Selbstanklage.

Der räthselhafte Fremd hatte für diesen lebensschafflichen Ausbruch nur ein Kopfnicken. Nach einer Weile sagte er: „Ja, ich glaube, daß Du sie glücklich machen würdest!“

„Was, das glaubst — du, du? rief der Doktor, sich langsam erhebend und den Rittmeister mit namenloser Verwunderung anstierend, ich sehe, daß deine Langmut kein Ende hat. Wohlstan, es ist alles bereit. Ich habe meine Angelegenheit geordnet, wir brauchen nur noch Zeugen, unten wartet die Droschke.“

Der Rittmeister, der am Fenster stand, sah hinab: „Was, noch dazu eine zweite Klasse?“ versetzte er lächelnd, „nun, so rasch wird es nicht gehen, du bist feurig, und vor allen Dingen muß ich dir sagen, daß Thildi erst vor zwei Jahren ihren Gatten verloren hat, der sie wenig verstanden und nicht glücklich gemacht hat, den sie aber trotzdem drei Jahre betrauert will. Wenn ihr euch dann noch leiden könnt“ . . .

Der Doktor riß die Augen weit auf. „Was,“ stammelte er, „Thildi ist doch deine Frau?“

„Meine Frau?“ — na hör' mal . . . Thildi ist meine Schwester, ich habe euch doch in der ersten Minute im Tiergarten vorgestellt.“

„Deine Schwester! D ich“ . . . rief der Doktor, und dabei schlug er sich mit der flachen Hand ein paar mal vor die Stirn. Dann streckte er, indem er seinen Cylinderhut von sich warf, daß er, um seine Längenschleife rotierend, auf das Sopha flog, die Hände aus, und sein Gesicht leuchtete in strahlender Treuerherzigkeit auf. Er wußte nicht, wie er seinem beglückten Herzen Luft machen sollte.

„Deine Schwester, deine liebe Schwester,“ jubelte er, das habe ich nicht geahnt, und ich mache ihr seit sechs Wochen den Hof, wir haben heimlich korrespondirt, und gestern habe ich ihr gar den ersten Kuß gegeben, vergieb mir Freund, ich wußte es ja nicht!“

„Natürlich, du dachtest, es sei meine Frau!“

„Freilich!“ rief der Doktor, seinen künftigen Schwager unaussprechlich anmerkend und strahlend vor Glück.

Anzeigen

für den „Grottkauer Weihnachts-Anzeiger“ werden noch bis heut Abend in der Expedition der „Grottkauer Zeitung“ angenommen.

Danksagung.

Für die anlässlich des Ablebens unserer guten Mutter uns zu Theil gewordenen Beweise von Theilnahme sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Grottkau, 29. November 1886.
Namens der übrigen Hinterbliebenen
Pauline v. Schick, geb. Beck.
Marie Beck,
Leo Beck.

Polizei-Verordnung.

§ 1.

Alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirthte und Medizinalpersonen sind verpflichtet, von den in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden in Folge von Brechdurchfall eingetretenen Todesfällen, sofern dieselben nicht bei Kindern unter 5 Jahren vorkommen, ungefäumt schriftlich oder mündlich der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten.

§ 2.

Die Unterlassung der Anzeige (§ 1) wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine verhältnismäßige Haft tritt, bestraft.
Breslau, den 25. November 1886.

Der Ober-Präsident.
Wirkliche Geheime Rath,
von Seydewitz.

Die hiesigen Lehrherren, Eltern, Erziehler u. Arbeitgeber wiederholungsschulpflichtiger Knaben und Lehrlinge werden hierdurch aufgefordert, fortan gemäß § 3 des Ortsstatuts vom 22. October 1886

die betreffenden Wiederholungsschüler immer binnen acht Tagen nach ihrer Entlassung aus der Elementarschule resp. nach ihrem Antritt als Lehrlinge oder Arbeiter bei uns schriftlich anzuzeigen.
Grottkau, den 25. November 1886.
Der Magistrat.

Im Hinblick auf die drohende Gefahr ansteckender Krankheiten, namentlich bei Vernachlässigung der Reinhaltung der Gehöfte und Ableitungen, werden die hiesigen Hausbesitzer und Haus-Verwalter dringend gemahnt, ihren bezüglichen Verpflichtungen gewissenhaft nachzukommen, insbesondere die Senfgruben und Dungsstätten immer rechtzeitig ausfahren zu lassen, Kanäle und Rinnsteine bei ihren Hausbesitzungen häufig zu spülen und durch geeignete Desinfection möglichst geruchlos zu machen. Gewerblüche und andere Fäulnis erregende Abgänge sind immer baldmöglichst abzuführen.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, bezügliche Revisionen vorzunehmen und entdeckte Uebertretungen zur strengen Bestrafung anzuzeigen.

Grottkau, d. 24. November 1886.

Polizei-Verwaltung.

Harmonium

von 90 Mark an.
Fabrik Ratzke, Reiffe.

Bekanntmachung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die von meiner verstorbenen Mutter bisher betriebene

Buch- und Papierhandlung

übernommen habe und dieselbe in der bisherigen Weise fortführen werde. Es wird mein Bestreben sein, meine geehrten Kunden bestens zu bedienen.

Grottkau,
29. November 1886.

Hochachtungsvoll
Marie Beck.

Haupt- und Schlussziehung
der
Ausstellungsg-Lotterie zu Weimar
am
7. Dezember d. J.
und folgende
Tage.

7000 Gew. i. W. v.

1 × 60000 Mk.	20 × 1000 Mk.
1 × 20000 "	50 × 500 "
2 × 10000 "	50 × 300 "
2 × 5000 "	50 × 200 "
4 × 3000 "	300 × 100 "
4 × 2000 "	und 6516 Gew. i. W. v.
	220000 Mk.

450000 Mk.

Ueber- sendung der Gewinne gänzlich kostenlos u. portofrei.
à 5 Mark,
11 Stück für 50 Mark versendet

der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.
Loose sind auch zu haben bei:

Ernst Neugebauer & Ad. Greulich in Grottkau.

Verlegung der Ziehung findet, wie bekannt, keinesfalls statt.

Städtische Ressource.

Donnerstag, d. 2. Dezember,
Abends 1/8 Uhr
findet im Saale des Gasthofes
„Zu den 3 Kronen“ eine

Theater-Vorstellung

statt. Zur Aufführung kommen:
1. Der geheimnißvolle Brief.
Luftspiel in einem Aufzuge von Koderich Bendix.

2. Splitter und Balken.
Luftspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

3. Hohe Gäste.
Schwank in 1 Akt von G. Kelly und J. Henrion.

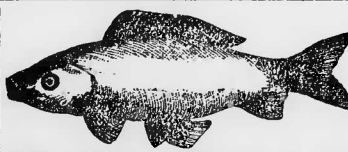
Wir können unsern verehrten Mitgliedern einen recht interessanten Abend in Aussicht stellen, und laden zu recht zahlreicher Beteiligung hiermit freundlichst ein.

Der Vorstand.

Zimmermann's Weinhandlung

Grottkau, Ring,
empfiehlt ihr bedeutendes Lager von reinen, preiswürdigen
Ungarweinen
einer geneigten Beachtung. Specialität:
Tokayer Ausbruch.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Neugebauer in Grottkau.



25 Ctr. Karpfen

hat abzugeben das
Graf Pückler'sche Rent-Amt
Schedlau b. Löwen.

Feinstes Brieger Walzen-Weizen-Mehl

à 1/4 Centner 3 Mk.
Carl Lökelt.

Hotel zum schwarzen Bär.

Heute Mittwoch
Fisch-Abendbrot,
wozu ergebenst einladet
Schöneich.

Wenn möglich eine Parterre-
Wohnung, 3 Stuben und
Küche für einen Instrumentenbauer wird
gesucht. Offerten F. R. 10, postlagernd
Neisse, erbeten.

Geht früh von 9 Uhr ab
Well-Wurst.
Handlos, Fleischemstr. Löwenerstraße.

Sonntag, d. 5. Dezember er.

Veranstaltet im Biergartenpavillon der Pestalozzi-Berein für Stadt und Kreis Grottkau einen musikalischen Abend,

unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins und der Militärmusik. Es möge die verehrten Mitglieder mit ihren Angehörigen freundschaftlich eingeladen werden.

Nichtmitglieder haben Zutritt gegen ein Entree von 40 Pf. im Vorverkauf und 50 Pf. an der Kasse.

Der Wohlthätigkeit sind keine Schranken gesetzt.

Billets sind vorher bei Kaufmann Herrn W. Thiel zu haben.
Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Doiwa, Kohlmann, W. Thiel, Kunze.

Theater in Grottkau.

Im Saale des Gasthofes „Zu den 3 Kronen.“

Ensemble-Gastspiel

der Gesellschaft des Bad Landecker Victoria-Theaters und Brieger-Stadt-Theaters, unter Direction von Juliette Ewers.

Sonnabend den 4. Dezember 1886:
Ganz neu! Ganz neu!
Novität ersten Ranges.

In Berlin am Wallnertheater mit großem Erfolge aufgeführt!

Sie weiß etwas!

Luftspiel in 4 Akten von Kneifel.
Gegenwärtig tägliches Repertoire- und Kassenstück des Wallner-Theaters in Berlin, der Stadt-Theater in Leipzig, Bremen, Breslau, Königsberg, Prag; in Vorbereitung an ca. 20 Bühnen.
In Scene gesetzt von Herrn C. Habermayer.

Preise der Plätze:
Tages-Vorverkauf in E. Neugebauer's Buchhandlung: Sperrplatz 1 Mk. 25 Pf., I. Platz 75 Pf., II. Platz 50 Pf.

An der Abendkasse: Sperrplatz 1 Mk. 50 Pf., I. Platz 1 Mk., Parterre 75 Pf., Schüler und Militär, vom Felde mittel abwärts, 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 1/8 Uhr.

Die Wohnung

der Frau Steuereinnnehmer Berger ist bald oder zum 1. Januar 1887 zu vermieten.
Dr. Riemer.

Eine Wohnung.

bestehend aus 4 Stuben, Küche und Zubehör, ist bald oder später zu vermieten.
Gustav Weidlich.

Ein Quartier.

bestehend aus 3 Stuben, Küche, Keller, und Bodengelass ist zu vermieten und bald zu beziehen.
Goldt.

Ein alter gebrauchter

Leiterwagen

steht zum Verkauf. Auskunft erteilt die Exped. d. Bl.